



Jana Revedin

Stadtökologie, eine Bauhauserfindung

Zukunftsrede 2019

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP) e.V.

Vorsitzender: Michael Heinz, Mitglied des Vorstands der BASF SE
Stv. Vorsitzende: Ministerpräsidentin Malu Dreyer
Geschäftsführerin: Heike Arend

Auf der Bastei 3
55131 Mainz
Telefon 06131 16-5687
E-Mail mail@zirp.de
www.zirp.de

Das Titelmotiv entstammt der ZIRP-Publikation „fünf. Kreative Städte in Rheinland-Pfalz“ (2019).

Druck: KerkerDruck GmbH, Kaiserslautern

Erscheinungsdatum: Dezember 2019

Jana Revedin

Stadtökologie, eine Bauhauserfindung

Vorwort der Herausgeberin

Was ist das kreative Zukunftspotenzial der fünf Großstädte in Rheinland-Pfalz? Dieser Frage haben wir uns seit 2014 in der Reihe „Kreative Stadt“ gewidmet. Anlässlich des Erscheinens der Abschlussdokumentation „fünf. Kreative Städte in Rheinland-Pfalz“ haben wir die Architektin, Theoretikerin und Schriftstellerin Prof. Dr. Jana Revedin eingeladen, ihre Gedanken über die Zukunft des Städtebaus mit uns zu teilen.

Im Jubiläumsjahr des Bauhauses hat die Autorin des biographischen Romans „Jeder hier nennt mich Frau Bauhaus“ gezeigt, wie viel Zukunft in den baulichen und sozialen Ideen dieser Kunstschule steckt. Sie eröffnete in ihrer Rede einen Blick in die Vergangenheit – und gleichsam auf die Stadt der Zukunft. Denn das Bestreben nach einer grünen, klimabewuss-

ten Stadt war bereits Anfang des vergangenen Jahrhunderts Triebfeder der Vertreterinnen und Vertreter des Bauhauses – und ist in Anbetracht gegenwärtiger Klimaschutzdebatten aktueller denn je.

Mit der Zukunftsrede geben wir in durch einen schnellen Nachrichtenfluss geprägten Zeiten der ausführlichen Betrachtung und Analyse Raum.

Die zweite Zukunftsrede der ZIRP wurde am 22. August 2019 im Gutenberg Digital Hub in Mainz gehalten. Wir freuen uns, Ihnen das gesprochene Wort von Prof. Dr. Jana Revedin in gedruckter Form präsentieren zu können.

Eine anregende Lektüre wünscht

Ihre ZIRP

Zukunftsrede

Jana Revedin

Stadtökologie, eine Bauhauserfindung

Im Jubiläumsjahr des Bauhauses wurde ich von der ZIRP eingeladen, über die Frage zu reflektieren, was wir von der reformistischen deutschen Hochschule für Architektur, Städtebau und Design heute und für die Zukunft lernen können. Diese Einladung habe ich gerne angenommen, denn der aktuelle politische, kulturelle, soziale und ökologische Paradigmenwechsel, der unser Berufsbild revolutioniert, gleicht dem radikalen Wandel der Beaux-Arts-Lehre zum interdisziplinären Gestaltungsverständnis der frühen Moderne.

Lassen Sie uns dieses hundertjährige Jubiläum feiern, indem wir an Walter Gropius' zeitlose Definition der Architekturethik erinnern: „Architektur ist Wissenschaft, Kunst und Handwerk im Dienst der Gesellschaft.“

Natürlich geht unser aktuelles Bestreben um Nachhaltigkeit nicht auf das Jahr 1919 zurück, sondern hat seine Wurzeln in der Industriellen Revolution des 18. Jahrhunderts. Aber wir können die Entstehung von sozialer Eigenverantwortung und ökologischem Bewusstsein eindeutig auf den Ersten Weltkrieg und den Übergang von vertikal regierten Monarchien zu horizontal regierten Demokratien zurückführen. Damals bildete sich die sogenannte „reformistische“ Bewegung in Architektur und Städtebau aus den Bewegungen „Arts and Crafts“, „Werkbund“ und „Green Cities“ in Großbritannien, Deutschland, Österreich, den Niederlanden und Skandinavien.

Die Geburt der Stadtökologie

Die Reform-Architekten Heinrich Tessenow, Walter Gropius, Bruno Taut, Hugo Häring, Hans Scharoun oder Ernst May in Deutschland, Adolf Loos in Österreich, Mart Stam und Bob Oud in den Niederlanden oder Gunnar Asplund und Sigurd Lewerentz in Schweden erfanden den Begriff „Stadtökologie“ schon in den frühen 1920er Jahren. Sie erkannten, dass der Geist eines Ortes sowie seine geografischen, geologischen und klimatischen Qualitäten die Grundlage für eine „klimabewusste“ Stadt sind und verwendeten demografische Daten und soziokulturelle Kartierungen, um einerseits Arbeiten und Leben in „sozialer Mischung“ in den bestehenden städtischen Kontext zu integrieren, andererseits das „kollektive Gedächtnis jedes Ortes“ zu respektieren.

Beim dritten CIAM¹ in Zürich im Jahr 1931 gaben Gropius und Siegfried Giedion die „ökologischen Kriterien“ des modernen Städtebaus

vor: dichtes, organisches Wachstum zur Vermeidung von Zersiedelung; das Mischen von Arbeitsplätzen, Gewerbe- und Konsumflächen und leistbarem Wohnbau; die Orientierung nach Sonneneinstrahlung und Windrichtungen; die Gewinnung von Regenwasser zum Kühlen und Sonnenenergie sowie Geothermie zum Heizen; die aktive Nutzung von Stadtgrün für Gemüse- und Obstanbau, für Sport und Kultur; das Erforschen und Erproben leichter, flexibler, hygienischer, recycelbarer und kostengünstiger Materialien – Themen, mit denen sich die jährlichen Bauausstellungen des Berliner Stadtbaudirektors Martin Wagner seit 1928 befassten. Die Stadt der Zukunft war geboren.

Le Corbusier setzte diesen ganzheitlichen Ansatz aber beim vierten CIAM, der auf einem Kreuzfahrtschiff von Marseille nach Athen im Sommer 1933 abgehalten wurde, außer Kraft, um der „Charta von Athen“ seine funktionalistischen Dogmen aufzuzwingen, die er 1935 in seiner „Ville radieuse“ veröffentlichte. Von der Kongressmitgliedschaft wurden seine drei rigiden Städtebauregeln nicht gebilligt, denn entgegen dem Konsens in Zürich teilte Le Corbusier den öffentlichen Raum jetzt funktional auf: in „Zoning“, das Zonieren von Arbeiten, Leben und Konsumieren, in „autofreundliche“ Infrastrukturen und die „Machines à Habiter“, die zur radikalen Trennung von sozialen Gruppierungen und der Nutzung des öffentlichen Raums führten. Der Respekt vor dem Charakter eines Ortes und die komplexe Gestaltungsmethodik der Stadtökologie verschwanden aus der Architekturdebatte bis zur ökologischen Krise der 1970er Jahre, viele Entwicklungslän-

der haben sich bis heute nicht aus Le Corbusiers modernistischem Korsett befreit.

Rückblickend ist es nicht verwunderlich, dass der Schweizer Architekt und Publizist seine CIAM-Kollegen im Sommer 1933 so leicht überumpeln konnte. Adolf Hitler war im Januar in Deutschland an die Macht gekommen, und Gropius und seine Reformkollegen wurden von ihren Arbeitsplätzen verdrängt, politisch verfolgt und zur Flucht gezwungen.

Die Wiederentdeckung des interdisziplinären Lernens

Seit der Antike haben Architekten die interdisziplinäre Analyse des Ortes in den Mittelpunkt des Entwurfs gestellt. Das Verständnis und der Respekt für die Geschichte, die Geographie, das Klima und die rechtliche, kulturelle, materielle und sinnliche Wahrheit eines Ortes führten in jeder Kultur zu produktiven öffentlichen Räumen: den Bereichen Arbeit,

Kultus und Gemeinschaftsleben. Indem er den Ort (lat.: *locus*)² in den Mittelpunkt seines Interesses rückte, agierte der Architekt nie *in silo*, sondern begann eine lebenslange Forschung, die von anderen Disziplinen inspiriert und bereichert wurde.

„Lasst ihn gebildet sein“, forderte schon Vitruvius³, „lasst ihn mit Geschichte, Recht, Geometrie und Astronomie, den unverzichtbaren Werkzeugen unseres Handwerks vertraut sein, ebenso wie mit der Medizin, der Biologie oder der Philosophie. Erst dann möge er zum Bleistift greifen.“ Bis zum Industriezeitalter nutzen Architekten diese meist immateriellen Ressourcen⁴ in vollem Umfang, waren sie doch oft auch Mathematiker, Kartografen, Ingenieure, Biologen, Musiker oder Dichter.

Die Industrialisierung beendete die jahrtausendealte Synergie zwischen Mensch und Ort. Von Maschinen verdrängt, wurde der Mensch in seiner Arbeit, seinem Gemeinschaftsleben und seiner politischen Haltung zum passiven Wesen degradiert, ein sozialer Wandel, den Hannah Arendt später „Entfremdung“ nennen sollte. Der fordistische Glaube, dass Zeit Geld sei, beendete den Willen jedes Einzelnen, seine Arbeit „um ihrer selbst willen“ gut zu machen, und führte zu einer tiefen gesellschaftlichen Krise und der daraus resultierenden Erfindung der Psychologie, der Soziologie oder der Anthropologie.⁵

Bereits in den 1910er Jahren definierte der Soziologe Max Weber die Rolle der Bewohnerinnen und Bewohner schnell wachsender

Zukunftsrede

Städte neu und legte dar, dass „urbane Qualität“ nicht aus der Dichte oder Größe von Lebensräumen, sondern aus ihrer sozialen Mischung resultiere. Sein Kollege Ferdinand Tönnies untersuchte die Auswirkung der drei Ebenen menschlicher Gemeinschaften – Familie, Nachbarschaft und Wahlgemeinschaft – auf die urbanen Qualitäten und kam zu dem Schluss, dass diese weder „von oben“ durch politische Vorgaben bestimmbar noch durch *Tabula rasa*-Masterpläne architektonisch vorgebbar seien. Vielmehr entstünden sie „von unten“, durch ein simples Werkzeug: die Geschlossenheit menschlichen Willens.

Noch heute bestätigt der französische Philosoph Bruno Latour, dass die „Commons“, der öffentliche Raum, aus gemeinsamer Überzeugung entstehen muss und dann „nur noch zu gestalten“ ist: „Alles Notwendige dafür ist schon da.“

Am Bauhaus⁶ wurde Architektur nicht von Architekten unterrichtet. Das traditionelle Beaux-Arts-System des vertikalen *Lehrens* von Professor zu Schüler wurde durch ein horizontales, interdisziplinäres und experimentelles *Lernen* ersetzt. Walter Gropius, Studienabbrecher und self-made Talent, erfand die „Open Work“-Pädagogie, lange bevor sie von Umberto Eco definiert wurde.⁷

Im Geiste von Vitruvius ging es Gropius darum, die Menschen wieder „zurück an den Bau“ zu bringen, sie „zusammen gestalten“ zu lassen, indem er die Architektur – und eine neue Generation Architekturschüler, die erstmals Frauen und ethnische Minderheiten einschloss – mit einem ganzheitlichen Wissen aus Wissenschaft, Kunst und Handwerk versorgte. Seine Auffassung vom Beruf als „Dienst an der Gesellschaft“ war die rebellische Antwort auf den reaktionären Zeitgeist von vor 1914, in dem das Beaux-Arts-System die Architekten zu selbstreferenziellen Künstlern reduziert hatte, frei von jeglicher politischen oder sozialen Haltung.

Und zum Glück war Gropius nicht allein. Seine Vision von „innovativer Gestaltung und angemessenen Lebensbedingungen für alle“ löste eine Reformbewegung aus, die Kunst, Handwerk und Geisteswissenschaften eroberte. Das experimentelle Curriculum des Bauhauses umfasste das „Totaltheater“, das er gemeinsam mit Erwin Piscator und Bertolt Brecht entwickelte, „klimagerechtes“ und „ergonomisches“ Bauen mit Bruno Taut, „autarkes Gärtnern“ mit Leberecht Migge, „Konzeptmalerei“ mit Wassily Kandinsky und „Werbegrafik“, das neueste Handwerk, das die frisch erfundenen Techniken von Fotografie, Film und Collage vereinte, mit László Moholy-Nagy.

Die Ergebnisse der Bauhaus Material- und Raumforschung (Triolin- und Magnesitböden, selbsttragende Ziegeldecken, gedämmte Flachdächer, vorgefertigte Konstruktionssysteme, „ergonomische“ Innenräume und Geräte, isolierende Stoffe und Wandbespannungen ...) flossen in den sozialen Wohnungsbau ein, während die neuen Nutzungsbedürfnisse einer sich globalisierenden Gesellschaft eine neue Gebäudetypologie erschufen, die „Hallenbauten“⁸: Jede größere Stadt brauchte nun Hallen und Hangars für ihre Flughäfen, Bahnhöfe, See- oder Binnenhäfen sowie ihre Ausstellungs- und Handelsmessen.

Die aus den Bauhaus-Werkstätten hervorgegangenen Designobjekte – die heute weltweit bekannte Wagenfeld-Lampe, der Breuer-Stuhl oder die Brandt-Teekanne – galten ursprünglich nicht als Ergebnis oder gar „Produkt“, sondern als „learning by doing“-Experiment, als Lernprozess im kleineren Maßstab. Gropius verbrachte sein ganzes Leben damit, die Fehlinterpretation seiner Bauhaus-Idee als triviale Stilfrage zu bekämpfen: „Das Ziel des Bauhauses ist kein Stil, kein System, kein Dogma oder Kanon, kein Rezept und keine Mode. Es wird lebendig, sobald es nicht an Formen gebunden ist, sondern, im Gegenteil, hinter jeder veränderlichen Form die Fluidität des Lebens selbst sucht.“

Anthropologische Erkenntnisse für die Architektur

Neben diesem gesellschaftlichen Paradigmenwechsel bestand die wahre Innovation des Bauhauses aber in der Anwendung der Erkenntnisse der Anthropologie auf die Gestaltungsforschung und -lehre. Während Beaux-Arts-Architekten ihre Kunden immer gefragt hatten, welche *Produkte* sie benötigten, befragte das Bauhaus die Nutzerinnen und Nutzer: „Was sind Ihre Stärken, was würde Ihnen helfen, Ihre *Prozesse* zu verbessern?“

Diese einfache Neuformulierung veränderte die Rolle des Architekten und verwandelte seine Klienten – und ihre ureigenen Fähigkeiten, ihr handwerkliches, industrielles und unternehmerisches Potenzial – von Problemen in Potenziale. Durch die Zusammenarbeit mit den richtigen Akteuren könnte sich jeder Ort produktiv entwickeln: sozial, wirtschaftlich, kulturell und ökologisch.

Zukunftsrede

Bruno Taut fasste dies wie folgt zusammen: „Wir können denjenigen, die vorgeben, Architektur müsse ausschließlich Funktionalität, Technik und Konstruktion folgen, mit der gleichen Überzeugung antworten, dass Architektur aus Ideen und Räumen, aus Nutzungen und Bedürfnissen, aus dem Instinkt für das Schöne und Verspielte entsteht.“⁹

Henry Lefebvre setzte sich in der Folge weiter für das „Recht auf die Stadt“ ein: „So wie der wirtschaftliche *Druck von unten* einen Mehrwert kreieren kann, so kann auch der Gestaltungs-*Druck von unten* die Verteilung dieses Mehrwerts im öffentlichen Raum beeinflussen. Daher muss jeder einzelne Bürger sich mit dem Staat, dem Verantwortlichen des öffentlichen Raums, konfrontieren.“¹⁰

- Wann haben die didaktischen Erben des Bauhauses diese Ziele erreicht?
- Interdisziplinäres *Lernen* anstelle von selbstreferenziellem *Lehren*?
- Das Schaffen von Räumen, die „mit allen“ und „von allen“ konzipiert und mit einfachsten Mitteln realisiert werden?

Einige Architektur-Lehrer verfolgten diese Visionen gleich nach Schließung des Bauhau-

ses durch das Nazi-Regime, darunter Bruno Taut in der Mimar Sinan Fine Arts University in Istanbul, Walter Gropius gemeinsam mit Martin Wagner in Harvard, László Moholy-Nagy im New Bauhaus Chicago, Josef und Anni Albers im Black Mountain College in Asheville. Im Nachkriegsdeutschland gründete Gropius' Schüler Max Bill 1953 die Hochschule für Gestaltung Ulm.

Ihre Spuren sind bis heute sichtbar: in den Arbeiten von Balkrishna Doshi an der CEPT University in Ahmedabad (ab 1962), Frei Otto und Werner Sobek am ILEK Stuttgart (ab 1976), Christopher Alexander in Berkeley sowie Samuel Mockbee und Andrew Freear im Rural Studio, Alabama (ab 1970), Patrice Doat und CRATerre in den Grands Ateliers in Grenoble (ab 1979), Juan Román an der Talca University Chile (ab 1998) und Wang Shu und Lu Wenyu an der China Academy of Art in Hangzhou (ab 2003).

Wie Gropius oder Taut hat jeder dieser Erben einen Großteil seines Lebens der Forschung, der Lehre und dem Kampf um das demokratische Recht auf die Stadt gewidmet. Es ist kein Zufall, dass alle von ihnen Preisträger des Global Award for Sustainable Architecture¹¹ sind.

Drängende Fragen für die Stadtökologie der Zukunft

Das vergangene Dreivierteljahrhundert war von dogmatischem Stadt-Funktionalismus und daraus resultierenden Selbstdarstellungs-Allüren des Architekten geprägt; eine freudlose Entwicklung, die uns heute zwingt, neue Antworten auf eine Vielzahl dringender Fragen zu finden.

- Wie gestalten wir die Zukunft unseres Planeten Erde, seine Urbanisierung, seine Globalisierung, seine möglichen Kreislaufökonomien und -ökologien?
- Wie denken wir an Nutzungsflexibilität, an Struktur- und Material-Recycling, an angemessenen Energieverbrauch, kurz, an „Right Tech“¹² schon bei der Programmierung und Planung eines Baus?
- Wie nutzen wir Digitalisierung und 3D-Werkzeuge, die unseren Beruf – schneller als wir denken – auslöschen könnten?

Drei weitere, ethische Fragen drängen sich auf:

- Welche Art von „Lebensgemeinschaften“ (Tönnies) streben wir wirklich an?
- Wie können partizipative Gestaltungsansätze von allen und mit allen die Schaffung und Erhaltung von lebenswertem und inklusivem öffentlichen Raum für alle ermöglichen?
- Wie können wir hierfür die Qualitäten eines Ortes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner, ihre wissenschaftlichen Innovationen und handwerklich-industriellen Potenziale¹³ nutzen?

Die Global Award Community stellt sich diese Fragen, genauso wie meine kollektiv gestalteten theoretischen Veröffentlichungen und partizipativen Stadterneuerungsprojekte, die ich mit Mitstreitern und Studenten nach der interdisziplinären Methodik des „radikanten Gestaltens“ auf der ganzen Welt erprobe.

Endnoten

- 1 Die „Congrès Internationaux d'Architecture Moderne“ waren eine von 1928 bis 1959 stattfindende Reihe von Kongressen für Architekten und Stadtplaner, die als Denkfabrik zu verschiedensten Themen der Architektur und des Städtebaus fungierten.
- 2 „Locus: die einmalige und doch universelle Beziehung zwischen einer örtlichen Gegebenheit und den dort vorhandenen Bauten.“ Aldo Rossi, *L'architettura della città* (1966)
- 3 Vitruvius, *The ten books on architecture* (33 – 22 B.C.)
- 4 Jana Revedin, *Construire avec l'immatériel: Temps, usages, communauté, droit, climat. Nouvelles ressources pour l'architecture*, mit einem Vorwort von Pascal Nicolas Le Strat (2018)
- 5 Tim Ingold: „Anthropologie ist Philosophie mit dem Menschen darin.“
- 6 Im Jahr 1919 in Weimar gegründet, wurde das Bauhaus 1923 nach Dessau verlegt, zwei damals fast unbekannte Provinzstädte südwestlich von Berlin, die in der zweiten Industrialisierungsphase zu sogenannten industriellen „Gründerclustern“ wurden. Hier konnte das Bauhaus forschen und Produktionspartner wie die Junkers Flugzeugwerke, die Jenaer Glasindustrie, Kandem, Standard Möbel etc. gewinnen. Die emanzipatorisch-gesellschaftspolitische, kulturelle und unternehmerische Mission des Bauhauses beschreibt die Autorin im Spiegel-Bestseller: Jana Revedin, „Jeder hier nennt mich Frau Bauhaus“ (2018)
- 7 Walter Gropius bezieht sich in seiner Bauhaus-Pädagogie auf das Werk von Sir Patrick Geddes (1854–1932), einem schottischen Biologen und Botaniker. Geddes war als innovativer Denker auf dem Gebiet der Stadtplanung und der „aktiven“ Pädagogik bekannt, sein pädagogisches Modell lehnte die klassischen „3R“ (Reading, wRiting, aRithmetic) ab und bevorzugte stattdessen die „3H“, nämlich Heart, Head, Hand. Eine Erziehung mit „Kopf, Herz und Hand“ fand sich bereits bei Johann Heinrich Pestalozzi. Geddes entwickelte Pestalozzis Modell weiter, indem er dem Herzen (Heart) den Vorzug gab, da er der Meinung war, die traditionelle Erziehung konzentrierte sich zu sehr auf den Kopf (Head). Geddes kannte die Bedeutung, die Gefühle für die Motivation zu lernen haben. Daher schlug er vor, Lehrer sollten zuerst verstehen, was ihre Schüler eigentlich motiviert. Geddes kam zu dem Ergebnis, Lernen sollte beim Herzen, also mit den Gefühlen, beginnen. Danach sollte man sich auf die Hand (Lernen durch Tun) und schließlich auf den Kopf („intellektuelles“ Lernen, Lernen aus Büchern) konzentrieren. Als ideale Lernumgebung für Herz und Hand schlug Geddes die freie Natur vor. Siehe: Patrick Geddes, *The Masque of Learning* (1912)
- 8 Jana Revedin, „Monument and Modernity: Style and Language of the Hallenbauten, Elements of Construction of the Democratic Town“ (2000)
- 9 Bruno Taut, *Architekturlehre* (1937)
- 10 Henry Lefebvre, *The Production of Space* (1974)
- 11 Der Global Award for Sustainable Architecture™ wurde 2006 von Jana Revedin ins Leben gerufen. Die Global Award Gemeinschaft, die sich aus 65 zeitgenössischen Architektinnen und Architekten aus aller Welt zusammensetzt, engagiert sich für eine gesamtgesellschaftliche Berufsethik und fördert Forschung, experimentelle Projekte und kulturellen Austausch in den Bereichen nachhaltige Architektur, Stadterneuerung und Academic Social Responsibility. Sie sieht Architektur als Katalysator von gesellschaftlicher Emanzipation, Selbstentwicklung und dem Erreichen von Bürgerrechten. Der Global Award wird von der Cité de l'Architecture & du Patrimoine Paris getragen und steht unter der Schirmherrschaft der UNESCO.



Die Architektin, Theoretikerin und Schriftstellerin Jana Revedin wurde 1965 in Konstanz geboren. Sie lebt und arbeitet in Venedig. Nach dem Studium von Architektur und Städtebau in Buenos Aires, Princeton und Mailand promovierte und habilitierte sie an der Universität Venedig über das Verständnis des öffentlichen Raums als Katalysator demokratischen Selbstverständnisses in der deutschen Reform-Moderne (Tutor Aldo Rossi) und ist heute ordentliche Professorin für Architektur und Städtebau an der École Spéciale d'Architecture in Paris.

Die Verfasserin von Standardwerken der Architekturtheorie ist auf die deutsche Reform-Avantgarde spezialisiert, deren sozialen und ökologischen Anspruch sie zum Maßstab zeitgenössischer nachhaltiger Architektur und Stadtentwicklung macht. Ihre „radikante Gestaltungstheorie“ ist die Weiterentwicklung einer damals schon postulierten „Stadtökologie“ und „anthropologischen Architektur“ im Dienst der Gesellschaft.

Die langjährige UNESCO Nachhaltigkeits-Expertin und Delegierte zur Forschungs- und Lehrkommission der UIA (International Union of Architects) wurde 2014 zur Ritterin der französischen Ehrenlegion Chevaliers des Arts et des Lettres geschlagen. Ihr 2006 in Paris gegründeter Global Award for Sustainable Architecture™, der jährlich fünf Kolleginnen und Kollegen auszeichnet, die sich für eine neue Ethik in Architektur und Städtebau einsetzen, steht unter Ehrenschutz der UNESCO.

Jana Revedins biographischer Roman und SPIEGEL-Bestseller „Jeder hier nennt mich Frau Bauhaus“ (erschienen im DuMont Buchverlag) über das Leben der Ise Frank, Walter Gropius' zweiter Ehefrau und emanzipatorischer Vordenkerin der Bauhaus-Idee, wurde 2019 zum Grimme-Preis, zum Preis der Leipziger Buchmesse und zum Walter Kempowski Preis des Landes Niedersachsen nominiert.

Neue Publikation der ZIRP: fünf. Kreative Städte in Rheinland-Pfalz

Wie können Mainz, Koblenz, Trier, Ludwigshafen und Kaiserslautern mit Kultur und Kreativwirtschaft Schwerpunkte setzen und ein Kulturprofil der Zukunft entwickeln? Dieser Frage haben wir uns seit 2014 in der Reihe „Kreative Stadt“ gewidmet.

Zahlreiche Expertinnen und Experten aus den „fünf“ haben gleichsam kluge wie kreative Antworten gegeben, die 2019 im Sammelband „fünf. Kreative Städte in Rheinland-Pfalz“ zusammengefasst wurden.

Bewusst haben wir für jede Stadt ein Potenzial-Thema ausgewählt und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet: die Medienstadt Mainz, die Stadtlandschaft Koblenz, die Digitale Stadt Kaiserslautern, die Multimediastadt Trier, Ludwigshafen als Stadt der freien Räume.



Die neue ZIRP-Publikation

„fünf. Kreative Städte in Rheinland-Pfalz“

steht unter www.zirp.de zum Download bereit. Sie können Ihr Printexemplar außerdem über mail@zirp.de anfordern.

Die Mitglieder der ZIRP: AOK Rheinland-Pfalz/Saarland • Architektenkammer Rheinland-Pfalz • AREND Prozessautomation GmbH • Barmherzige Brüder Trier gGmbH • BASF SE • Bauern- und Winzerverband Rheinland-Pfalz Süd e.V. • Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz e.V. • Bernd Hummel Holding GmbH • Bitburger Braugruppe GmbH • Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG • Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland • Caritasverband für die Diözese Speyer e.V. • Continental Teves AG & Co. oHG • DB Cargo AG • Debeka Versicherungsgruppe • Deutsche Bank AG • Deutsche Bundesbank, Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland • Deutsche Fertighausholding AG • Deutsche Telekom AG • Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer • DGB Rheinland-Pfalz / Saarland • Digital Devotion Group GmbH • Duale Hochschule Rheinland-Pfalz • Eckes-Granini Deutschland GmbH • ECREF European Center for Refractories gGmbH • Empolis Information Management GmbH • ENTEGA Plus GmbH • Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. • Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft • Evangelische Kirche der Pfalz • Gerolsteiner Brunnen GmbH & Co. KG • Gienanth GmbH • Globus SB-Warenhaus Holding GmbH & Co. KG • Handwerkskammern Rheinland-Pfalz • Heberger GmbH • Hochschule Kaiserslautern • Hochschule Koblenz • Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen • Hochschule Mainz • Hochschule Trier • Hochschule Worms • IKK Südwest • Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz • innogy SE • Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) • ITK Engineering GmbH • Johannes Gutenberg-Universität Mainz • Joseph Vögele AG • juwi AG • Karl Gemünden GmbH & Co. KG • Kassenzahnärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz • KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft • KSB AG • Landesärztekammer Rheinland-Pfalz • Landesbank Baden-Württemberg • Landespsychotherapeutenkammer Rheinland-Pfalz • LOTTO Rheinland-Pfalz GmbH • LÖWEN ENTERTAINMENT GmbH • L-Q-M Marktforschung GmbH • Mainzer Stadtwerke AG • Michelin Reifenwerke AG & Co. KGaA • MikroFORUM Hochtechnologiepark Wendelsheim GmbH • Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau • PFAFF Industriesysteme und Maschinen GmbH • Pfalzwerke AG • Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar • PricewaterhouseCoopers GmbH • Provinzial Rheinland Versicherungen • RPR.1 • SAM Sonderabfall-Management-Gesellschaft Rheinland-Pfalz mbH • SCHOTT AG • Schuler Service GmbH & Co. KG • Siemens AG • SIMONA AG • Sparkassenverband Rheinland-Pfalz • Staatskanzlei des Landes Rheinland-Pfalz • Steuerberaterkammer Rheinland-Pfalz • SWR – Südwestrundfunk • Techniker Krankenkasse • Technische Hochschule Bingen • Technische Universität Kaiserslautern • Technologie-Initiative SmartFactoryKL e.V. • Thinking Circular, Sustainability and Circular Economy Consulting • Transdev SE & Co. KG • TÜV Pfalz GmbH • TÜV Rheinland-Berlin-Brandenburg-Pfalz e.V. • Universität Koblenz-Landau • Universität Trier • vero – Verband der Bau- und Rohstoffindustrie e.V. • Villa Musica Rheinland-Pfalz • WHU – Otto Beisheim School of Management • Wilhelm Faber GmbH • ZDF – Zweites Deutsches Fernsehen (Stand: Dezember 2019)